

Aus: Thüringer Kultusministerium, Empfehlungen für das fächerübergreifende Thema Erziehung zu Gewaltfreiheit, Toleranz und Frieden, 1999, S.11f.

- **Friedenserziehung ist analytisch.** Sie sensibilisiert zur Wahrnehmung von Gewalt und Konflikten. Konflikte sind Indikatoren für dahinter stehende Probleme. Friedenserziehung macht diese Probleme bewusst und versucht, zu konstruktiven Lösungen zu gelangen. Friedenserziehung wendet sich gegen Harmonisierung von Konflikten. Konfliktunterdrückung verlagert lediglich Konflikte. Nur konstruktiver und offener Umgang bietet die Chance gesellschaftlicher Stabilität in Veränderung.
- **Friedenserziehung ist kritisch.** Sie nennt Ursachen und Verursacher von Gewalt beim Namen.
- **Friedenserziehung ist konstruktiv.** Sie durchbricht den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt. Sie versucht, Möglichkeiten und Grenzen gewaltfreien Handelns zu erschließen. Gewaltfreiheit meint nicht Passivität, sondern couragiertes Engagement unter Verzicht auf Gewalt, es ist ein Prinzip der Konfliktaustragung im zwischen-menschlichen und innergesellschaftlichen Bereich, ohne Personen oder Dinge zu schädigen und zu zerstören. Gewaltfreiheit ist das Prinzip des kooperativen Umgangs von Menschen und des verantwortlichen Umgangs mit der Natur und ihren Ressourcen. Gewaltfreiheit will Deeskalation und Konsens.
- **Friedenserziehung ist problem- und handlungsorientiert.** Sie will zur Teilnahme an demokratischen Entscheidungsprozessen befähigen und dabei Möglichkeiten der Mit- und Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen erschließen helfen. (...) Friedenserziehung beginnt in situationsbezogenen Lernprozessen, die sich schnell ausweiten können und die überregionale politische Landschaft in den Blick bekommen. Politische Handlungsfähigkeit setzt Betroffenheit und Informiertheit voraus, diese ermöglichen Orientierungen im Spannungsfeld zwischen kollektiven Problemlagen und individuellen Interessen. Im Sinne einer Kultur der Gewaltfreiheit will Friedenserziehung befähigen zu:
 - Dialogfähigkeit (sich positionieren, argumentieren, verstehen, tolerieren, akzeptieren),
 - Konfliktfähigkeit (Ursachen erkennen, eigene Interessen sachlich vertreten und andere wahrnehmen, konstruktiv streiten und Konflikte aushalten können),
 - Friedensfähigkeit (eigene Position korrigieren, Kompromisse schließen, Streit beenden und Vertrauen üben können).
- **Friedenserziehung ist sowohl pädagogisches Prinzip als auch spezieller Bildungsinhalt.** Auf dem Weg einer Friedenskultur zeigt sich das Ziel Frieden.
 - Wenn Demokratie gelehrt werden soll, muss Lernen demokratisch sein.
 - Wenn Gewaltfreiheit gelehrt werden soll, muss Lernen gewaltfrei sein.
 - Wenn Dialog und Kooperation gelehrt werden soll, muss partnerschaftlich gelernt werden.

Friedenserziehung umfasst den ganzen Menschen. Deshalb ist Friedenslernen sowohl kognitives, als auch emotionales, kreatives, erlebnisbezogenes Lernen. Sie soll Autonomieerlebnisse und das Erleben, dass eigenes Handeln Veränderungen bewirken kann, zulassen. In Gruppen fördert sie Solidarität.

Friedenserziehung beschränkt sich nicht auf einmalige Aktionen, sondern geschieht kontinuierlich in verschiedenen Lebensbereichen. Sie weist auf ihre Grenzen hin und bezieht diese in den Lernprozess ein. Friedenserziehung vermittelt beispielsweise das Erlebnis gleichberechtigter Entscheidungen. Sie greift gesellschaftlich relevante Themen wie Aggression und Gewalt/Zukunftsangst und strukturellen Wandel/Rüstung und Kriege/Umwelt auf.